

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tágig 1.-RM., f. Haus 1.10 RM. einschl. Tz bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 1 für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. K.: Geschäftsstelle: Kurt Adolf-Hilber-Str. 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeisterei zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 4

Freitag, den 5. Januar 1940

92. Jahrgang

Klare Befehlsgewalt

Straffe Lenkung der Kriegswirtschaft durch Generalfeldmarschall Göring

Staatssekretär Körner behandelt in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ unter dem Titel „Straffe Lenkung der Kriegswirtschaft“ die Grundlagen, die Ziele und die Richtung der deutschen Kriegswirtschaft, wobei er einleitend darauf hinweist, daß die Umstellung der hochentwickelten deutschen Wirtschaft auf den Krieg zweifellos eine der schwersten Aufgaben der letzten Monate gewesen ist. Die unerläßlichen sachlichen Voraussetzungen für die erfolgreiche wirtschaftliche Mobilisierung habe der Vierjahresplan geschaffen.

In seinen weiteren Ausführungen betont Staatssekretär Körner, solange der Krieg dauere, werde die Wirtschaft Operationsgebiet bleiben. Hier müßten die vorhandenen Kräfte — Betriebe, Arbeiter, Rohstoffe und Verkehrsmittel — jeweils den wechselnden Anforderungen der Kriegsführung zu Lande, zu Wasser und in der Luft entsprechend gelenkt werden. Gleichzeitig sei es notwendig, den brutalen Methoden der englischen Blockade durch überlegene Schachzüge zu begegnen. Dementsprechend müßte die Kriegswirtschaftspolitik elastisch und schlagkräftig, erfindertisch und wagemutig im Aufspüren neuer Mittel und Wege, hart und konsequent in der Verfolgung des großen Zieles der siegreichen Reichsverteidigung sein.

„Um diesen Ansprüchen zu genügen“, so führt Staatssekretär Körner dann weiter aus, „sind drei Voraussetzungen unerläßlich:

1. Klare Befehlsgewalt und straffe autoritäre Lenkung der gesamten Kriegswirtschaft.
2. Laufende enge Zusammenarbeit sämtlicher Stellen, die mit kriegswirtschaftlichen Fragen beschäftigt sind, und zwar in Partei und Staat.
3. Disziplin und verständnisvolle Mitarbeit des ganzen Volkes, der Schaffenden sowohl als auch der Verbraucher.

Aus diesen Gründen hat sich Generalfeldmarschall Göring im Dezember des vergangenen Jahres auf die Initiative von Reichsminister Göring entschlossen, eine weitere Vereinfachung der Wirtschaftspolitik herbeizuführen.

Mit anderen Worten: wird höchste kriegswirtschaftliche Vollmacht übertragen, die bei der Vertretung durch

amtes; ferner gehören ihm an: der Reichsstatthalter für die Preisbildung, der Chef des Behrwirtschaftsamtes im Oberkommando der Wehrmacht sowie ein Beauftragter des Stellvertreters des Führers der NSDAP. Nach Bedarf kann der Generalkrat namentlich durch Heranziehung von Vertretern des Reichsfinanzministeriums oder der Reichsbank und der Generalbevollmächtigten des Vierjahresplanes erweitert werden. Den Vorsitz führt der Generalfeldmarschall; mit seiner Vertretung hat er Staatssekretär Körner beauftragt.

Der Generalkrat hat festumrissene Aufgaben, so vor allem die laufende Abstimmung der Arbeiten der einzelnen Ressorts, die Entgegennahme und Prüfung von Berichten und die Veranlassung der jeweils erforderlichen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Er ist eine Arbeitsgemeinschaft, die die wichtigsten Fragen klärt und die Richtlinien für ihre Lösung festlegt. Die Durchführung der einzelnen Maßnahmen hingegen, also auch die Ausarbeitung der einschlägigen Verordnungen und Verwaltungsvorschriften, bleibt nach wie vor den zuständigen Ressorts überlassen, die über die geeigneten Sachkräfte und den notwendigen Verwaltungsapparat verfügen.

Nachdem Staatssekretär Körner noch der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hat, daß die neue Regelung in Zukunft allen herandrängenden Aufgaben wirtschaftlicher Art auch bei einer langen Dauer des Krieges voll gewachsen ist, betonte er abschließend, daß die Kriegswirtschaftspolitik nicht mit Gefetzen und Verordnungen allein zum Erfolg geführt werden könne. Entscheidend werde letzten Endes die tatkräftige Mitarbeit und freiwillige Einordnung des deutschen Volksgenossen sein. Er müsse seine Pflicht tun, wozu ihn auch immer das Schicksal stelle, ob als Betriebsführer oder Gefolgsmann, Bauer oder Fabrikarbeiter, Produzent oder Verbraucher.

Disziplin und Mitarbeit!

Drei Voraussetzungen hat Staatssekretär Körner für den Erfolg der deutschen Kriegswirtschaft aufgezählt: Klare Befehlsgewalt und straffe Lenkung; enge Zusammenarbeit; Disziplin und verständnisvolle Mitarbeit der Schaffenden und der Verbraucher. Diesen Notwendigkeiten trägt die Neuorganisation Rechnung, durch die Generalfeldmarschall Göring, der bereits als Beauftragter für den Vierjahresplan die Ernährung und die deutschen Rohstoffversorgung gesichert hat, zur höchsten kriegswirtschaftlichen Instanz geworden ist. Daß auch die dritte Voraussetzung ihre Erfüllung findet, dafür sind wir selbst verantwortlich, indem wir uns freiwillig einordnen in die kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten und so tatkräftig dazu beitragen, den Sieg zu erringen. Die Lenkung der Kriegswirtschaft durch Generalfeldmarschall Göring gibt den Weg zur Lösung aller kriegswirtschaftlichen Fragen frei. Ich gebe volle Gewähr dafür, daß alle Fragen schnell entschieden werden, während die Meinungen, vermeidbare Härten oder von vornherein ausgeschaltet sein müssen. Ich bin abweisend in dem grundsätzlichen Standpunkt von dem Reichswirtschaftsamt, während es in der Vertretung durch

Roosevelt wandte sich zum Schluß gegen versprechende Bündnisse mit fremden Nationen, betonte aber gleichzeitig, daß sich die Vereinigten Staaten für den Fall rüsten müßten, ihre eigene Sicherheit und Freiheit zu verteidigen und verlangte zu diesem Zweck weitere Erhöhung der Budgetkosten für Armee und Marine.

Präsident Roosevelt forderte vom Kongreß zur Durchführung von Neutralitätsmaßnahmen und zur Stärkung der Landesverteidigung die sofortige Zustimmung von 272 Millionen Dollar für das laufende Steuerjahr.

84 Milliarden Dollar Ausgaben bei 5,5 Milliarden Einnahmen.

Präsident Roosevelt überreichte dem Bundestag die Budgetbotschaft, die dem Budgetausschuß überwiesen wurde. Roosevelt schlägt darin die Ausgabe von 8424 Millionen Dollar vor (675 Millionen weniger als im vorigen Jahr) und veranschlagt eine Einnahme von 5548 Millionen Dollar (382 Millionen mehr als im laufenden Staatsjahr; das Ende Juni 1940 schließt). Dadurch ergibt sich ein Defizit von 2176 Millionen Dollar gegenüber 3933 Millionen im Vorjahr.

Alle Ausgaben — außer den Rüstungen — sind gegen das Vorjahr herabgesetzt worden, um das Defizit zu vermindern, das trotzdem Ende Juni 1941 44 938 Millionen Dollar erreichen wird. Zusätzliche Steuern zur Einkommensteuer beantragte Roosevelt für die Landesverteidigungsausgaben, die 300 Millionen Dollar höher sind als im laufenden Staatsjahr; außerdem befinden sich weitere Wehrmachtausgaben im Etat für Arbeitsbeschaffung.

Die amerikanische Presse zur Roosevelt-Rede

Kritische Betrachtungen der republikanischen Zeitungen

New York, 4. Januar. Die Rede des Präsidenten Roosevelt findet in der amerikanischen Presse eine geteilte Aufnahme. Bei den Kommentaren der Zeitungen zeigt sich eine scharfe Trennungslinie zwischen den Äußerungen der demokratischen Blätter und denen der republikanischen Opposition. Obwohl die Parteigänger Roosevelts dabei die Ausführungen im großen und ganzen zustimmend aufnehmen, fehlt es dennoch auch bei ihnen nicht an Stimmen, die eine Kritik bedeuten. So schreibt u. a. die demokratisch-liberale „New York Times“, die Botschaft habe nur häufig geäußerte Gedanken Roosevelts wiederholt.

Die republikanischen Blätter wenden ihre Kritik insbesondere den innenpolitischen Erklärungen des amerikanischen Präsidenten zu. Die „New York Herald Tribune“ bezeichnet so die Rede als einen „schönen Rauchschleier“, den Roosevelt benutzt habe, um seine innenpolitischen Misserfolge zu verdecken, und zerpflückt schonungslos seine Äußerungen über die Handelsverträge die Arbeitslosigkeit und die innere Einigkeit. Zu den diesbezüglichen Ausführungen bemerkt das Blatt, der Präsident und seine Mitarbeiter hätten sieben Jahre lang jedes Mittel dazu benutzt, um die innere Uneinigkeit zu erhöhen. Die Kritik der republikanischen „Detroit Free Press“ fällt besonders scharf aus. Das Blatt sieht in den Erklärungen des Präsidenten das Eingeständnis, daß die Regierung entweder unfähig sei, den Willen der amerikanischen Nation durchzuführen oder dem Gebot der Nation nicht gehorchen wolle.

Erneuter britischer Postraub

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, haben die Engländer einen Teil der Post des Dampfers „Somme-dij“ beschlagnahmt. Die „Somme-dij“ gehört der Holland-Amerika-Linie.

„Kleinliche Kriegführung.“

Die „New York Times“ schreibt zu dem amerikanischen Protest gegen den fortgesetzten britischen Postraub, England würde, ganz abgesehen vom Völkerverbrechen, nicht durch kleinliche Kriegführung die Sympathien des amerikanischen Volkes auf Spiel zu setzen.



Alte Lügen zum neuen Jahr

In ihrem Telegrammaustausch zum Jahreswechsel haben der König von England und der Präsident der französischen Republik erneut die Politik ihrer Regierungen als einen „Kampf gegen die brutale Gewalt einer unheimlichen Aggression“ bezeichnet und davon gesprochen, daß diese Aggression „viele unschuldige Völker in Trauer und Sklaverei gestürzt“ habe. So haben also die Staatsoberhäupter der beiden Westmächte das neue Jahr mit alten Lügen begrüßt. England und Frankreich sind es, die die Gewalt zum Mittel ihrer Politik gemacht haben. Oder ist nicht der „Friedensvertrag“ von Versailles, der deutsches Land zerstückelte, ohne daß die Bevölkerung auch nur gefragt worden wäre, der zwei oder drei Generationen tributpflichtig machen wollte, der dem Deutschen Reich unter erbärmlichsten Beschuldigungen die Kolonien nahm, ein Gewaltakt ohne Beispiel? Deutschland ist es, das sich mutig der Gewalt entgegen gestellt hat, das auf friedlichem Wege die notwendigen Revisionen durchgeführt hat, bis hin zu jenem Tage, da England und Frankreich Polen veranlaßt haben, die Brandfackel zu erheben. Versailles aber war nicht eine einmalige Verirrung, sondern um Versailles freit sich heute das ganze Denken und Trachten Englands und Frankreichs. Erhoffen Paris und London doch auch von diesem Krieg nur ein neues Versailles, ein Versailles Diktat in verschärfter Fassung. Heute erst wieder verkündet das „Journal des Débats“ in aller Offenheit, der Wille Englands und Frankreichs müsse Deutschland aufgezwungen werden. Deutschland müsse so verkleinert werden, „daß es für immer Welt Herrschaftsträume aufgibt“. Nun, Welt Herrschaftsträume hat Deutschland nie geträumt. Diese ganze Lüge hat ja aber auch nur den Zweck, den Vernichtungswillen der beiden Westmächte zu verbrämen. Deutschland soll vernichtet werden, weil England und Frankreich ein starkes Deutschland hassen, weil England und Frankreich ein Europa gleichberechtigter Völker hassen, weil England und Frankreich sich schon da, wo sie nicht diktieren können, als benachteiligt fühlen! Mit Recht spricht „Popolo d'Italia“ in einer Kriegsberichterstattung von einem sozialen Krieg, dessen Ursache darin liegt, daß die reichen die proletarischen Völker ausbeuten wollen, und sich jedem Versuch einer geschichtlichen und ehrlichen Revision gegenüber taub gezeigt hätten. Wirklich, England und Frankreich haben ganz und gar kein Mandat, gegen die Gewaltanwendung anzukämpfen, weil sie es sind, die die Gewalt zur politischen Methode gemacht und durch brutale Gewalttate viele unschuldige Völker in Trauer und Sklaverei gestürzt haben.

Englandfahrt — Todesfahrt

Der holländische Dampfer „Maas“ (2200 Tonnen) seit dem 3. Dezember vermisst. Man befürchtet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.

Der britische Dampfer „Ardanaorm“ (5200 Tonnen) ist an der Küste von Cornwall aufgelaufen. Das Schiff hat Notsignale ausgesandt. An der irischen Küste ist der britische Frachtdampfer „Athelbeach“ (6568 Tonnen) ebenfalls auf Grund gelaufen.

Britische Admiralität verheimlicht Schiffsverluste

Die britische Admiralität versucht, Schiffsverluste durch Minentreffer geheimzuhalten. Der Kapitän eines neutralen Dampfers, der längere Zeit an der englischen Küste auf der Suche von U-Booten lag, hat an einem einzigen Tag beobachtet, wie drei englische Dampfer von je 2000 bis 3000 Tonnen Größe auf Minen liefen und in die Luft flogen. Er hat hiervon in einem neutralen Hafen dem Kapitän eines deutschen Dampfers Mitteilung gemacht, der jetzt nach der Rückkehr in die Heimat den Vorfall, den die britische Admiralität vergeblich zu verheimlichen versuchte, neldet hat.

Auch aus diesem Vorfall ergibt sich, daß die britischen Schiffsverluste höher sind, als die Engländer zugeben und auch die Ergebnisse der amtlichen deutschen Statistik noch übertreffen, da in dieser Minenzustöße nicht enthalten sind.

Italien zu den Erfolgen der deutschen Seekriegsführung

Die großen Erfolge der deutschen Seekriegsführung unterstreicht die römische Zeitung „L'Espresso“ durch die Veröffentlichung einer Liste englischer und französischer Schiffsverluste, die die Gesamttonnage mit 1039 657 Tonnen angibt. Das Blatt erinnert an die verzelebte Lage, in die die Engländer im letzten Krieg geraten waren und an die wenig bekannte Tatsache, daß es 1917 eine Periode gab, in der das englische Meer nur noch für zwei Tage Proviant besaß. 1914 seien in den ersten vier Kriegsmonaten nur 67 954 Tonnen torpediert worden, heute sei die Million bereits überschritten. Damals habe Deutschland im Verlauf des Krieges 811 neue U-Bootboote auf Stapel gelegt. Diese Zahlen genügen an sich schon, um sich einen Begriff von den künftigen Möglichkeiten des deutschen Seekrieges zu machen. Wie besorgt man übrigens im Lager der Demokratien über diese Auswirkungen sei, beweisen aufs neue die von der „Times“ über angebliche Lebensmittellieferungen in Italien und Ungarn in Umlauf gesetzte Märchen, die offenbar den Zweck haben, die englische Bevölkerung über die immer strengere Rationierung im eigenen Land zu „trösten“.

Amerikanische Untersuchung krafft England Lügen

Die amerikanische Nachrichten-Agentur „Associated Press“ nimmt die Tatsache, daß die „Athenia“ genau vor vier Monaten unterging, zum Anlaß, um auf Grund des bisherigen amerikanischen Untersuchungsergebnisses festzustellen, daß kein Beweismaterial vorliege, welches amerikanischen Untersuchern ermöglchen würde, die Beschuldigung zu wiederholen, daß die „Athenia“ von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei. In einem längeren Bericht aus Washington bestätigt auch die Associated Press, daß die Beweise mehr auf eine innere Explosion als auf die eines Torpedos hindeuten. Die amerikanischen Passagiere hätten hunderte eideschwurliche Erklärungen abgegeben, doch keiner habe beschwören wollen, daß ein Torpedo oder U-Boot gewesen würde. Angesichts der Tatsache, daß die „Athenia“ vor ihrem Untergang die Häfen von Glasgow, Belfast und Cobh anließ, wird es amerikanischer-

seits, wie die Agentur weiter berichtet, als durchaus möglich erachtet, daß in einem der Häfen eine Höllenmaschine an Bord gebracht und verborgen wurde. Associated Press glaubt, daß die Untersuchung noch einige Monate dauern und fährt fort: „Hätte das Staatsdepartement irgendwelche Beweise für die englische Behauptung einer Torpedierung gehabt, so würde man Berlin bereits eine Note übermitteln und Schadenersatzansprüche geltend gemacht haben.“

Juden diktieren die englische Meinungsbildung

Die Beherrschung der englischen Presse durch die Juden oder ausgeprochene Parteigänger des Judentums ist soweit fortgeschritten, daß sich ihr keine einzige der sechs großen englischen Zeitungsgruppen entziehen kann.

Beginnen wir mit der Herausgeberin des „Daily Herald“ (Auflage zwei Millionen), der Gruppe der Odhams Press. Diese Gruppe wird von Baron Southwood beherrscht, der bis vor kurzem noch den Namen Julius Salter trug. Durch seine Vorjahren- oder Direktionsposten in zahlreichen der Odhams Press gehörenden Gesellschaften ist er Herr über sechzig Zeitungen mit einem Jahresumsatz von 8,5 Millionen Pfund. Den außenpolitischen Teil des Arbeiterorgans „Daily Herald“ bestimmt der Jude A. Casterman. Die zweite Gruppe, ein riesiger Trupp, der vor allem den „Daily Express“ (Auflage 2,5 Millionen), dann den „Sunday Express“ und „Evening Standard“ (Auflage zusammen zwei Millionen) herausgibt, hatte zu allen Zeiten in seinen Blättern sehr maßgebliche jüdische Mitarbeiter, so R. D. Blumenfeld und A. Casterman. Der dritten Gruppe, der Verharuppe, mit dem immer besonders deutschfeindlichen „Daily Telegraph“ gehören etwa dreißig Zeitungen. Sie ist im Besitz der Familie Berr, deren Haupt Lord Camrose, mit dem Rothschild verschwägert ist. Eigentümer Beherrscher des „Daily Telegraph“ ist jedoch Lord Burnham dessen Vater damals noch mit dem Namen Moses Levy-Lawson die Zeitung gründete. Die „News Chronicle“-Gruppe zählt immer sehr einflußreiche Juden zu ihren leitenden Mitarbeitern. 1926 wurde

der Jude Lord Reading Vorsitzender der Hauptgesellschaft dieser Gruppe. Heute wird sie von den Juden Harri Kahn, Mairice Stern, Felix Rose beherrscht. Die veröblichste Zeitung der „Daily Mail“, die dem Besitzer der „Daily-Mail“-Gruppe Rothmere gehörte, wurde jäh unterbrochen, als es dem Judentum gelang, auf dunklem Wege die Aktienmehrheit an sich zu reißen. Man vermutet hinter diesen Wachsenschaft, die nach außen durch eine Banktruhändergesellschaft geschützt getarnt werden, einen der drei Juden: Rothschild, M. Sieff, ein Freund Edens, oder Sir John Ellerman. In der sechsten Gruppe der Westminster-Press besitzt der Halb Jude Roseberr großen Einfluß. Durch sie werden 19 große Provinzialzeitungsunternehmen kontrolliert.

Nast alle diese Konzerne sind, wie sich aus den weiteren Angaben von Peter Alday in seinem außerordentlich interessanten Buch „Juden beherrschen England“ ergibt, gegenseitig durch Uebergabe und Austausch von Aktien noch weitgehend miteinander verknüpft. Die maßgeblichen Männer der verantwortlichen englischen Regierung, besonders Eden und Churchill, von dem Poljuden Lord Halifax ganz abgesehen, sind mit den einflußreichen Männern der englischen Presse auf das freundschaftlichste verbunden.

Mit Hilfe dieser Presse fachte das Judentum die Kriegsklimmung des englischen Volkes gegen Deutschland an.

Britischer Bomber abgeschossen

Regere Spätruppstätigkeit im Westen.

DNB, Berlin, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas stärkeres Artilleriefeuer als an den Vortagen. Auch die Spätruppstätigkeit war reger.

Die Luftwaffe führte Erkundungsflüge gegen Frankreich und über der Nordsee durch. Ein britischer Kampfflugzeug wurde Mittwoch früh in der Gegend von Aachen nach Ueberfliegen luxemburgischen Hoheitsgebietes von einem deutschen Jagdflieger gestellt und nach kurzer Verfolgung abgeschossen, ehe es über die deutsch-belgische Grenze hin entkommen konnte. Das zertrümmerte Flugzeug liegt in Grenznähe auf belgischem Gebiet.

Auch am Westwall wachen unsere Jäger

PA. Ueber den neuerlichen Abschluß und Erfolg unserer Jäger erfahren wir folgendes: Eine kleine deutsche Jäger Slog um die zehnte Morgenstunde des 3. Januar am Westwall Sperrte. Der Führer der ersten Maschine bemerkte plötzlich eine Maschine 500 Meter über sich, die er sofort einwandfrei als feindliches Flugzeug erkannte. Durch ein verabredetes Zeichen machte er seine Kameraden auf die feindliche Maschine aufmerksam. Sie nahmen nun sofort den Engländer an. Der Gegner wehrte sich tapfer und versuchte, dem deutschen Angriff durch fliegerisches Können zu entgehen. Aber die Wendigkeit unserer Messerschmitt, verbunden mit dem fronterfahrenen Fliegen unserer Jäger unterband jede Disposition des Engländers. Im Verlauf von zehn Minuten war der Kampf entschieden. Der Engländer war schwer getroffen. Er sackte aus der großen Höhe im Steilflug ab. Es muß gesagt werden, daß er in dieser schwierigen Kampflage noch versuchte, die nahe belgische Grenze zu erreichen. Die deutschen Jäger drehten nach Abschluß vor der Grenze wieder ihrem Heimatsort zu, während die englische Maschine auf belgischem Boden zerfiel. Auch dieser neueste Erfolg unserer Jäger ist wieder ein Beweis dafür, daß die deutschen Grenzen durch die Abwehr unserer Luftwaffe unüberwindlich sind. Wie lange noch will das englische Volk seine besten Flieger opfern?

Britischer Zerkörer gesunken

Auf eine Mine gelaufen.

Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks ist der britische Zerkörer „Biscourt“ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Zerkörer hat eine Wasserdrängung von 1120 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 35 Seemeilen. Seine Bewehrung besteht aus vier 10,2-Zentimeter-Geschützen, sechs Torpedorohren, vier MG. und Flak. Er stammt aus dem Baujahr 1917/18.

Zwei englische Dampfer aufgelaufen

Der englische Dampfer „Ardanaorm“ (5200 Tonnen) ist an der Küste von Cornwall aufgelaufen. Das Schiff hat Notsignale ausgesandt. An der irischen Küste ist der englische Frachtdampfer „Athelbeach“ (6568 Tonnen) ebenfalls auf Grund gelaufen.

Dem „Telegraaf“ zufolge wird der estländische Dampfer „Maas“ (2200 Tonnen) seit dem 3. Dezember vermisst. Man befürchtet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.

Gegen Englands Profitgier

Gegen die Zuhälterdienste der englischen Aristokratie und die Plutokratie.

Der Universitätsverband der Arbeiterpartei hat dem stellvertretenden Leiter der Partei eine scharfe Abfuhr auf dessen Verhalten bei der Entschliessung des Universitätsverbandes über fremde Einflüsse zurückgegeben. Der Verband hat einen Brief an Greenwood, in dem die Entschliessung des Verbandes über die Aufnahme in dem letzteren den Krieg für Welt Herrschaft hat, unter dem gleichzeitigen Vorwurf, daß die Plutokratie durch den Krieg für Welt Herrschaft führen.

Alle Berichte der Arbeiterpartei sind nur drei nicht Stellung. Der Oribverband großer Arbeiterpartei hat die Entschliessung des Verbandes über fremde Einflüsse in dem Verhalten der Arbeiterpartei in der Waffenstillstandsfrage beschlossen. Die Arbeiterpartei hat die Entschliessung des Verbandes über fremde Einflüsse in dem Verhalten der Arbeiterpartei in der Waffenstillstandsfrage beschlossen.

Die scharfe Stellungnahme eines relativ einflußlosen Zeitschriftensymbols der hier und da bemerkbaren Auflehnung gegen den Kapitalistenkurs der „sozialistischen“ Labour. In dessen Wirken diese Teilproteste lediglich wie Sicherheitsventile, aus denen ab und zu ein wenig Dampf abgeblasen wird. Bei der Dummheit des Arbeiterverrätters Greenwood und der brutalen Unterdrückung jeder von den realen Tatsachen gebildeten Meinung in England kommt den Auseinandersetzungen in jener Partei keine besondere Bedeutung zu: sie wird geleitet nicht von den demokratischen Mehrheitsentschlüssen ihrer Mitglieder sondern von den Geldmännern der englisch-jüdischen Hochfinanz!

Struppellose Neutralitätsbrüche

Britische Flieger diesmal über Luxemburg und Belgien. Eine neuerliche Neutralitätsverletzung durch die britische Luftwaffe ist am 3. 1. 40 zu verzeichnen. Ein Flugzeug vom Typ Blenheim, das kurz nach 9 Uhr in deutsches Gebiet einflog, kam unbefreitbar aus dem nördlichen Teil Luxemburgs und versuchte, bei Aachen über belgisches Hoheitsgebiet zurückzukehren. Diese Absicht kam allerdings nicht zur Durchführung, da der Brite kurz vor Erreichen der Grenze von einem deutschen Jagdflieger gestellt und nach kurzer Verfolgung noch über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen wurde. Die Trümmer des britischen Flugzeuges stützten auf belgisches Gebiet in unmittelbarer Grenznähe nieder.

In dem Bestreben, auf möglichst kurzem und sicherem Wege deutsches Gebiet zu erreichen und wieder verfliegen zu können, glauben gerade die britischen Flieger, sich unbedingt jede Neutralitätsverletzung leisten zu können, wofür auch dieser Brite den Beweis erbracht.

Deutsche Flieger über Paris

Der Londoner Rundfunk gab an, daß deutsche Flieger auf ihren Erkundungsflügen über französisches Boden bis nach Paris gekommen sind. Um diese Tatsache schmädhafte zu machen, behauptete er, daß auch die englisch-französischen Luftstreitkräfte ihre Erkundungsflüge fortsetzen und auf deutsches Gebiet eingedrungen seien. Die deutschen Flieger haben französisches Gebiet überflogen und seien dabei bis nach Paris vorgedrungen. London vermag hinzuzufügen, daß ein nach Deutschland geflogenes englisches Flugzeug bei Aachen abgeschossen wurde.

Reichsbahn im weiteren Aufstieg

Erhöhte Einnahmen trotz des Krieges.

Wie schon im Jahre 1938, so ist erst recht im Jahre 1939 die Entwicklung der Reichsbahn weitgehend durch weltgeschichtliche Ereignisse — Errichtung des Reichsprotectorats Böhmen und Mähren, Feldzug in Polen, Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gegen das Deutsche Reich — bestimmt worden. Neben dem Luftmarsch hat die Reichsbahn durch den Armee lag der Reichsbahn durch den Feldzug in Polen, Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gegen das Deutsche Reich — bestimmt worden. Neben dem Luftmarsch hat die Reichsbahn durch den Armee lag der Reichsbahn durch den Feldzug in Polen, Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gegen das Deutsche Reich — bestimmt worden.

Probleme von 1940

Die europäische Entscheidung — Aufgaben und Sorgen der anderen

Das entscheidende Jahr der deutschen Geschichte hat der Führer in seinem Aufruf das Jahr 1940 genannt. Die Entscheidung, um die es dabei geht, ist die Frage nach einem neuen Europa der Gerechtigkeit und des Friedens, der Sicherheit und des Aufstieges, eines Europas, in welchem keine angemaßte britische Vorherrschaft die Lebensmöglichkeiten anderer Völker droht und untergräbt. Der Entscheidungskampf um dieses Problem ist unvermeidlich geworden, nachdem die Westmächte uns den Krieg erklärt haben, nachdem sie Polen gegen uns aufgebracht und nach der raschen Zertrümmerung des früheren polnischen Staatswesens das große Friedensangebot des Führers vom 6. Oktober in den Wind geschlagen haben. Sie wählten den Krieg haben und sie werden ihn also bekommen. Diese Ankündigung des Führers zeigt deutlich, wohin der Weg im Jahre 1940 führt.

Die Voraussetzungen für den Kampf um diese Entscheidung liegen bei uns und unseren Gegnern sehr verschieden. In Deutschland herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß dieses Kampfsjahr hart und schwer sein wird, aber demgemäß besteht bei uns auch die feste Entschlossenheit, alle Mittel für den Sieg einzusetzen. Auf der Gegenseite begegnen wir statt dessen allerhand propagandistischen Ankündigungen, die in einem merkwürdigen Widerspruch zu der Rückständigkeit der für die Kriegsführung getroffenen Maßnahmen steht. Während man in England zum Beispiel erst jetzt daran geht, die notwendigen Vorbereitungen für eine regelrechte Rekrutierung zu treffen, überschlägt sich die englische Presse (und noch mehr die französische Presse) in hochmütigen Prophezeiungen über den angeblich sicheren Sieg der Alliierten. Zwar gibt man auch drüben zu, daß die eigentliche Aufgabe erst mit dem neuen Jahre beginnt, aber man tröstet sich wieder einmal mit allerlei Märchen über angebliche Zeichen von Schwäche in Deutschland, und man spricht in anmaßendem Tone davon, die Alliierten würden allein über Deutschlands Zukunft entscheiden. Noch törichter äußern sich französische Publizisten, der Krieg sei politisch eigentlich schon gewonnen, und man brauche ihn nur noch militärisch zu gewinnen. Zu diesem Zweck aber müßte man Kanonen von 500 Kilometer Reichweite bauen und Flugzeuge von denen jedes wenigstens 1000 Soldaten befördern könne. Glaubt man drüben, mit solchem Unjinn Eindruck auf die deutsche Öffentlichkeit machen zu können? Und ist es nicht bezeichnend genug, daß solche Prophezeien auch in der westlichen Presse bereits kritisiert werden?

Die Alliierten werden ihr tatsächliches Kriegsziel der Vernichtung Deutschlands nicht erreichen, und ihr anzehliches Kriegsziel, ein neues Europa aufzurichten, wird von allen Beteiligten, vor allem den Neutralen, einmütig abgelehnt. Für die Neutralen ergibt sich im Jahre 1940 das vordringliche Problem einer Klärung und Festigung ihrer neutralen Haltung. Die großen Nationen, wie Rußland und Italien, haben ihre Position in diesem Sinne bereits zu sichern gewußt und sie befinden sich auf dem Wege ihres weiteren nationalen und wirtschaftlichen Ausbaus. Die kleineren Länder jedoch haben noch mancherlei Versäumnisse nachzuholen. In den Neuahrsansprachen ihrer führenden Staatsmänner ist überall der Wille zu strikter Neutralität zum Ausdruck gekommen. Sie müssen sich aber noch mehr als bisher darüber klar werden, daß die Wahrung immer neuer Uebergänge nicht mit wirklicher Neutralität vereinbar erscheint.

Obwohl der Krieg weit über seinen eigentlichen Bereich hinaus gegenwärtig die Politik aller Völker der Erde irgendwie beeinflußt, müssen unter den Problemen von 1940 auch einige erwähnt werden, die zunächst abseits davon zu liegen scheinen. So drängt vor allem die Fernöstliche Frage zu einer Lösung. Die Japaner, die jetzt im Begriff sind, mit der Sowjetunion zu einer Verständigung zu kommen, werden dadurch freie Hand gewinnen, die Neuordnung auf dem asiatischen Kontinent durchzuführen. Sie sind offenbar entschlossen, den Krieg mit China so bald als möglich mit allem Nachdruck zu seinem friedlichen Ende zu bringen und dadurch den Weg für die angestrebte friedliche Zusammenarbeit zwischen den Japanern und den Chinesen zu ebnen. Eine andere der neutralen Großmächte, die Vereinigten Staaten von Amerika, die durch keinerlei kriegerische Aktion in Anspruch genommen ist, wird sich in diesem Jahre hauptsächlich vor große innenpolitische Fragen gestellt sehen, da das Jahr 1940 die Präsidentschaftswahl in U.S.A. bringt. In welcher Linie im übrigen die Aufgaben der Völker sind, die nicht unmittelbar vom Kriege berührt werden, hat die Neuahrsbotschaft des spanischen Staatsoberhaupts, General Franco, gezeigt, die sich in der Hauptache mit den Problemen des wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbaues beschäftigt, wobei er gleichzeitig eine scharfe Abtönung an diejenigen zerstörenden Kräfte erteilt, die auch vom Nationalsozialismus scharf abgelehnt werden. Den Aufbau dieser Art überall in Angriff nehmen zu können, ist ein Zukunftsziel, welches erst dann erreichbar erscheint, wenn das wichtigste Problem des Jahres 1940, die Entscheidung des uns aufgeworfenen Kampfes, im Sinne einer Ueberwindung der Entscheidungswillens end-

Deutliches und Sächsisches

Wenn Sie heute Ihre Waren im Handumdrehen los werden

so ist das noch lange kein Beweis dafür, daß dies immer so sein wird. Im Gegenteil, dies ist ein absolut unmormaler Zustand, der sich an dem Tage ändert, wenn es nirgendwo mehr Lieferungs-schwierigkeiten gibt. Wir wissen zwar nicht, wann das sein wird; nur das eine wissen wir, das Unternehmen, welches heute in weiser Voraussicht bemüht ist, dafür zu sorgen, daß es nicht verfallen wird, braucht für die Zukunft keine Sorgen zu haben. Dazu gehört nicht nur, die Kunden auf freundliche Weise zufriedenzustellen (auch wenn man es nicht nötig zu haben glaubt), dazu gehört auch das laufende Werben in — jawohl in jetziger Zeit. Keine Verkaufsanzeigen, wie in normalen Zeiten, sondern nur solche repräsentativen Charakters, das ist die heutige Notwendigkeit. Nur damit Ihre Firma in Erinnerung bleibt, weiter nichts.

Pulsnik. Hausbesitzerverein. Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr, hält der Hausbesitzerverein Pulsnik u. Umg. e. V. im „Bürgergarten“ eine Hauptversammlung ab. Wir weisen nochmals besonders auf die Anzeige in der Mittwoch-Nummer unserer Zeitung hin.

Pulsnik. Wehrmannschaften. Der Dienst der Wehrmannschaften wird nunmehr am kommenden Sonntag aufgenommen. Keiner scheue die wenigen Dienststunden im Monat, alle stellen sich freudig der Aufgabe zur Verfügung, die uns der Führer stellte: „Steigerung der Wehrkraft des deutschen Volkes!“

Ein Blick zum Abendhimmel zeigt jetzt den hellstrahlenden Jupiter dicht neben dem Mars. Wer gegen 18 Uhr nach dem hohen Süden schaut, erkennt den rötlich scheinenden Kriegsterror Mars sofort neben dem ruhigweißen Lichte des Jupiters. Der in den vergangenen Wochen zum Planeten Mars aufgerückt ist, ihm nahe erscheint, aber viel weiter von der Erde wegsteht als der Mars.

So war der Winter vor 200 Jahren. Ein ungewöhnlich strenges und zugleich langes Regiment führte der Winter 1739/40, also nunmehr genau vor 200 Jahren. Die Chroniken unserer Heimat berichten darüber ausführlich. Schon Wochen vor Weihnachten war Schnee in großen Massen gefallen. Hinzutrat dann ab 10. Januar eine grimmige Kälte, die große Not brachte. Zahlreiche Tiere und auch Menschen fielen ihr zum Opfer. Hirse und anderes Wild kamen nicht nur bei Nacht, sondern auch am hellen Tage, vom Hunger und der Kälte getrieben, in die Dörfer. Der letzte Wolf, der noch in der Masse bei hauste wurde dabei erlegt. Der Chronist berichtet, daß die Kälte so grimmig war, daß die Nasenlöcher zufroren. In den Kirchen geror während der Kommunion der Wein, und sogar noch am Ofen sei das Bier zu Eis geworden. Diese fürchterliche Kälte hielt bis Mitte März an. Als dann am 14. März Tauwetter eintrat, konnte man feststellen, daß bis dahin das Eis eine Stärke von anderthalb Ellen erreicht hatte. Doch das wärmere Wetter war nur von kurzer Dauer. Bereits am 28. März lag der Schnee wieder so hoch, daß die Pulsniker nicht einmal Jahresmarkt abhalten konnten. In dieser Weise führte der Winter sein Regiment bis zum Himmelfahrtstage fort.

Vormilitärische Wehrerziehung

Pulsnik. Sonntag, 7. Januar, vorm. 9 Uhr (nicht 8 Uhr), Stellplatz Schützenhaus.

Dhorn. Sonntag, 7. Januar, vormittags 9 Uhr, Stellplatz Mittelschänke.

Die Abgabe der restlichen Meldebogen hat am gleichen Tage zu erfolgen.

Der Führer des SA-Sturmes 14/103 Götz, Obertruppführer.

Achtung — Dampf ist gefährlicher. Im Zusammenhang mit einer Kesselexplosion, bei der die Ketter zum Schluß schwerer verletzt wurden als die eigentlichen Opfer, veröffentlichte das zuständige Gesundheitsamt in Amsterdam einen Hinweis darauf, daß man sich bei derartigen Vorgängen immer vor dem Wasserdampf zu hüten habe. Dampf sei bei 100 Grad Temperatur viel gefährlicher als Wasser bei 100 Grad. Denn 5 1/2 mal soviel Hitze wird benötigt, um Wasser in Dampf zu verwandeln, als erforderlich ist, um Wasser von 99 Grad auf 100 Grad zu bringen. Diese zusätzliche Hitze ist es, die den stärksten Schaden anrichtet und die Gewebe beim Menschen zerstört.

Gerichte für den Opfermangel in den Gaststätten. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat angeordnet, daß am Opfermangel, dem 14. Januar, in der Zeit von 10 bis 17 Uhr in allen deutschen Gaststätten keine anderen Gerichte als folgende Eintopfergerichte angeboten und abgegeben werden dürfen: 1. Zwiebel- oder Kartoffelsuppe mit Einlage, 2. Gulasch mit Sauerkraut und Kartoffeln (von Rind- und Schweinefleisch), 3. Weißbrot mit Rindfleisch, 4. Fischgericht oder Gemüsestropf nach Wahl.

Raumforschungsprogramm für die Gestaltung des deutschen Ostens. Die Reichsstelle für Raumordnung hat eine weitgehende Vereinfachung ihrer Arbeit durchgeführt und einen Teil der Aufgaben der Planungsbehörden auf die Regierungspräsidenten übertragen. Wie Regierungsrat Roloff in der „Raumforschung und Raumordnung“ ausführt, ist eine der neuen Aufgaben die Neugestaltung des deutschen Ostens. Im Wege der Bestandsaufnahme wird zunächst die geographische Lage deutscher Menschen künftig bei geheimer Arbeit und gewerblicher Struktur in diesem Gebiet zu nehmen sind. Hand in Hand damit steht die Untersuchung über die Gesundheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den deutschen Realteilungsgebieten. Die überschlägigen Berechnung kann die Ostprovinz mit etwa 400 000 Familien umfassen. Weitere Forschungen gelten auch der Bevölkerung im Baltikum.

Handaufschlag auf Schnee — für die heimische Dorfgemeinschaft. In einem kleinen Orte Briesing, im Kreis Bismarck, hat die Ehe geschlossen und zu dem Ende die Straße zwischen Briesing und dem Ortshaus, daß kein Fahrverbot verhängen griffen die beiden Eheleute in kurzer Zeit einen gemeinsamen Einsatz in der Dorfgemeinschaft.

Der Mutter. Die Adelfeit des Jahres 1939. Die Adelfeit des Jahres 1939. Die Adelfeit des Jahres 1939.

Mehrere Söhne und Enkel fielen in Feldzügen. Sie ist Mutter von fünf Kindern und Ahne von zehn Enkeln und fünfzehn Urenkeln.

Niederwiesa. Feuer im Schulgebäude. Im Dachgeschoß des im Jahr 1927 erbauten Schulgebäudes von Niederwiesa brach Feuer aus, das größeren Umfang anzunehmen drohte. Da die Freiwillige Feuerwehr von Niederwiesa des Brandes nicht Herr werden konnte, wurde die Schmüger Feuerchutzpolizei zu Hilfe gerufen, bei deren Eintreffen der Turm des Gebäudes bereits in Flammen stand; auch aus dem Dachgeschoß schlugen an verschiedenen Stellen die Flammen heraus, da der gesamte Spitzboden des Dachgeschoßes vom Feuer ergriffen war. Der hölzerne Turmaufbau stürzte schließlich zusammen, und das Feuer ergriff auch noch das Manfardengeschoß. Den vereinten Anstrengungen gelang es schließlich, mit zahlreichen freiwilligen Helfern aus der Einwohnerschaft, die sich besonders um die Räumung der Hausmeisterwohnung bemühten, das Feuer niederzulämpfen.

Blauen. Wackere Tat. Der 17jährigen Tochter des Zollkommissars Hermann Sander, Trude Sander, Schülerin der Oberschule für Mädchen in Blauen, wurde die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Die wackere Schülerin hatte während der letzten Sommerferien im Westharz einen siebenjährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Delsnik i. V. Siebenjähriger das Opfer eines Verkehrsunfalls. Auf der hiesigen Oststraße setzte sich der Lastkraftwagen einer Hofer Bierbrauerei in Bewegung und rutschte die abschüssige Straße hinunter. Der siebenjährige Sohn des Webers Hans Dejen wurde von dem schweren Wagen erfaßt und gegen die Hauswand des elterlichen Hauses gedrückt. Dabei erlitt das Kind so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Crimmitschau. 100jährige Schmiede. Schmiedemeister Hugo Ludwig in Rudelswalde konnte am Neujahrstage auf ein 100jähriges Bestehen seiner Dorfschmiede zurückblicken, die er von seinem Vater übernommen hat, der sie 1839 erbaute. Schmiedemeister Hugo Ludwig konnte gleichzeitig auf sein eigenes vierzigjähriges Wirken in dieser Schmiede feiern. Weiter beging er sein 50jähriges Handwerksjubiläum.

Sächsische Kunstblumen für Berlin

Im Gau Berlin wird am Wochenende eine ganeigene Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk durchgeführt, bei der von den Spendern zehn verschiedene reizvolle Ankerabzeichen in Gestalt von Frühlingsblumen erworben werden können. Die hübschen Sträußchen und Kränzchen sind im Kunstblumengebiet von Sebnitz-Neustadt mit dem angrenzenden Sudetenland hergestellt worden.

Heirats- und Warenbetrüger wird gesucht

Mitte vorigen Monats erschien in einer Leipziger Gastwirtschaft in der Schiebstraße ein angeblicher Hans Mühlberg und erklärte, Laabschuhe ohne Bezugnehmern zu können. Die Wirtin und ein Gast gaben dem Manne 40 RM, für die er vier Paar Schuhe besorgen wollte. Der gleiche Unbekannte lernte auf ein Heiratsinserat eine Frau kennen, der er die Ehe versprach und die er im Laufe der Zeit um eine nicht geringe Summe Geldes schädigte. In beiden Fällen verhandelt der angebliche Mühlberg, ohne seine Verpflichtungen erfüllt zu haben. Der Betrüger ist 45 bis 47 Jahre alt. Im Oberkiefer fehlt links ein Zahn und an der Unterlippe hat er eine bogenförmige Narbe.

Rachitis wird ausgerottet

Der Erfolg hängt von den Müttern ab!

Die Rachitis ist die häufigste Volkskrankheit, die wir kennen, gleichzeitig aber auch diejenige, der mit den einfachsten Mitteln am sichersten vorgebeugt werden kann, wenn nur die Mütter dabei nicht abierst sehen, sondern vielmehr der jetzt in ganz Sachsen durchgeführten Aktion gegen die Rachitis die nötige Unterstützung und Mitarbeit entgegenbringen.

Gerade jetzt im Kriege ist die Bekämpfung der Rachitis, auch „Englische Krankheit“ genannt, von größter Bedeutung. Gilt es doch, möglichst jedes Kind, das geboren wird, in den Zustand zu versetzen, daß es später seine Anlagen und Leistungsfähigkeit zur vollsten Entfaltung bringen kann. Bekanntlich führt Rachitis ja nicht zum Tode, legt aber die allgem. Widerstandsfähigkeit des Körpers derart herab, daß rachitische Kinder viel anfälliger sind und eine wesentlich höhere Sterblichkeit aufweisen als nichtrachitische Kinder.

Nichts ist einfacher als die Bekämpfung der Rachitis; hier gewähren vorzuziehende Maßnahmen allein schon den vollen Erfolg. Denn die englische Krankheit ist ja nichts anderes als ein Mangel an Vitamin D. Fehlt dieser Aufbaustoff, verliert das Knochenstoffs die Fähigkeit, Kalk aufzunehmen und harte Knochen zu bilden, was dann Verkrüppelungen usw. zur Folge hat. Führt man dem Säugling Vitamin D zu, dann kann die Krankheit überhaupt nicht zum Auftreten kommen.

Alle Säuglinge vom 3. bis 12. Lebensmonat werden jetzt bei der Rachitisaktion nach und nach erfaßt. Die Gesundheitsämter, die in ganz Sachsen zahlreiche Mütterberatungsstellen unterhalten, führen diese Aktion in Zusammenarbeit mit der Partei, der NSD, der NS-Frauenenschaft und des Amtes für Volksgeundheit durch. Demnachst werden alle diejenigen Mütter, die bisher noch nicht bei einer Mütterberatungsstelle waren, zum Erscheinen mit ihrem Säugling aufgefordert. Das Kind wird untersucht, und der Mutter wird eine Flasche Vitamin D kostenlos mitgegeben. Der Säugling muß nun jeden Tag fünf Tropfen dieses Deles in der Mahlzeit zu sich nehmen, wobei die Hauptache die Regelmäßigkeit ist. Leider ist es vorgekommen, daß die Mütter die Flasche wohl nehmen, das Del aber dem Kinde nicht oder nur unregelmäßig geben. Ein solches Verhalten ist unverantwortlich, stellt es doch den Erfolg der großen, mit unendlicher Liebe und Sorgfalt aufgebauten Aktion in Frage. Nach acht Wochen wird das Kind wieder untersucht. Es wird eine zweite Flasche ausgehändigt, und schließlich erfolgt nach weiteren acht Wochen die Schlusunteruchung. Diese Maßnahmen werden im Winter durchgeführt, weil ja im Sommer die Sonne mit ihren ultravioletten Strahlen der beste Bekämpfer der englischen Krankheit ist.

Es liegt nun an den Müttern selbst, dieser Rachitisaktion zu dem Erfolg zu verhelfen, den sie sich gesteckt hat; die fürchterliche Krankheit, die schon Hunderttausende unglücklich gemacht hat, in wenigen Jahren völlig auszurotten. Das heranwachsende Geschlecht, das planmäßig gegen Rachitis geschützt wird, hat ja ganz andere Entfaltungsmöglichkeiten. Wenn dazu planmäßige Pflege und Ernährung kommen, dann entsteht das, was wohl der höchste Reichtum einer Nation ist: gesunde Kinder!

Mir ist das Herz so froh erschrocken: Das ist die liebe Weihnachtszeit! Ich höre fernher Weihnachtsglocken Mich lieblich heimlich verlocken In märchenstille Herrlichkeit.

Theodor Storm.



Die Lebensmittelzuteilung vom 15. Januar bis 11. Februar

In der Lebensmittelzuteilungsperiode vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 bleiben, wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, die Rationssätze für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Schmalz, Milch, Marmelade, Zucker und Nahrungsmittel gegenüber den allgemeinen Rationen der vorhergehenden Zuteilungsperiode unverändert, selbstverständlich unter Fortfall der wie angekündigt nur im Dezember gewährten Weihnachtzulagen. Mit Rücksicht auf den jahreszeitlichen Zustand der Milchzuegana und die starke Ausweitung des Verbrauches an entrahmter Frischmilch gelangen auch weiterhin als Bierwochenrationen für Käse und Quark drei achtel Pfund Käse oder drei viertel Pfund Quark zur Verteilung.

Als Sonderzuteilung werden erstmalig 250 Gr. Süßmilchrühe auf die Abschnitte R 28/29 der Nährmittelliste, deren Format dem der übrigen der Lebensmittelarten angeglichen worden ist, auszugeben.

Die Bekellische eine sämtlicher Lebensmittelarten sind in der Woche vom 8. bis 13. Januar 1940 bei den Verteilern abzugeben. Lediglich bei den Fettarten ist der Bekellische für Schmalz, Fett und Talg nicht abzugeben. Hier soll der Bezug freizügiger gestaltet werden. Nähere Einzelheiten werden noch veröffentlicht.

Zur Erleichterung der Verpflegung in Kindertagesstätten erhalten Kinder von drei bis sechs Jahren zwei Milchsorten zu 1/2 Liter an Stelle einer Milchsorte zu 1 Liter. Dadurch wird es möglich, eine der Sorten der Kindertagesstätte abzugeben, während die andere für den Hausgebrauch zur Verfügung steht.

Die Gültigkeit der Reise- und Gaststättenkarte ist über den 14. Januar 1940 hinaus bis zum 11. Februar 1940 verlängert worden.

Erleichterungen für die Kraftfahrzeugsteuer

Die Zulassungsstellen genehmigen in dringenden Bedarfsfällen die Benutzung stillgelegter Kraftfahrzeuge für einzelne Tage oder für bestimmte Fahrten, wobei statt des roten Winkels eine schriftliche Fahrerlaubnis erteilt wird. Nach dem Gesetz muß der Fahrzeughalter die volle Monatssteuer entrichten, selbst wenn er das Fahrzeug nur wenige Tage im Monat benutzt. Er muß ebenso die volle Monatssteuer zahlen, wenn Bedarfsstellen der Wehrmacht oder außerhalb der Wehrmacht das stillgelegte Fahrzeug für kurze Fristen oder für bestimmte Fahrten zur Benutzung beanspruchen.

Zur Vermeidung unbilliger Härten hat der Reichsfinanzminister für die Dauer des Krieges bestimmt, daß das Finanzamt in diesen Fällen die Monatssteuer auf Antrag stunden kann. Nach Ablauf des Steuermonats darf von der Erhebung der gestundeten Kraftfahrzeugsteuer abgesehen werden, wenn das Fahrzeug während des Steuermonats nicht mehr als fünf Tage benutzt worden ist. Die volle Steuer ist zu entrichten, wenn das Fahrzeug einen roten Winkel erhält, wenn es zu verbotenen Fahrten benutzt wird oder wenn es an mehr als fünf Tagen im Steuermonat benutzt wird. Für die Vergangenheit entrichtete Kraftfahrzeugsteuer wird nicht erstattet. In den Fällen der Uebernahme von Kraftfahrzeugen durch Bedarfsstellen der Wehrmacht und außerhalb der Wehrmacht endet die Steuerpflicht mit dem Zeitpunkt des Eigentumsübergangs. Nach dem Gesetz kann die Steuer nur für volle Steuermonate erstattet werden. Hier wird bestimmt, daß auf Antrag die Kraftfahrzeugsteuer auch für einen Teil des Steuermonats erstattet wird.

Die dritte Erleichterung betrifft die Fälle, in denen die Zulassungsstellen stillgelegte Personenkraftwagen zur Beförderung von Gütern freigeben. Für die Dauer des Krieges wird angeordnet, daß steuerfreie Personenkraftwagen nicht schon dadurch die Steuerfreiheit verlieren, daß sie auf Grund einer behördlichen Freigabe zur Güterbeförderung benutzt werden. Ein steuerfreier Personenkraftwagen wird erst steuerpflichtig, wenn er zum Lastkraftwagen umgebaut wird. Die Uebernahme der Sitzplätze und das Einlegen von Brettern allein gelten nicht als Umbau.

Die Berufserziehung des Landarbeiters

In Uebereinstimmung mit dem Reichsnährstand befaßt sich das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF mit der Berufsausbildung des Landarbeiters, um auch in der Landarbeit die Grundsätze nationalsozialistischer Berufserziehung zu verwirklichen. Wie in der „Lehrwerkstatt“ dazu mitgeteilt wird, soll die Landarbeit auf das klare Ziel ausgerichtet werden, einen Qualitätsarbeiter zu erziehen, der sich mit der Arbeit an der Scholle aufs engste verbunden fühlt.

Die Berufserziehung des Landarbeiters muß nach Möglichkeit in der Gemeinschaft einer größeren Anzahl von Jugendlichen durchgeführt werden. Das Schwergewicht der Lehrlingserziehung liegt selbstverständlich in der betrieblichen Ausbildung. Die weitaus größte Zahl der Betriebe sind Klein- und Mittelbetriebe, die meist nicht mehr als einen oder zwei Lehrlinge beschäftigen können. Für die Ausbildungsarbeit wird man die Lehrlinge der Höfe eines ganzen Dorfes zu einer Lehrgruppe zusammenfassen und die Gesamtleitung der Ausbildung einem Bauern übertragen. Die Lehrlinge bleiben dabei an ihren Lehrbetriebe gebunden. Die gemeinschaftliche Zusammenfassung, die etwa an einem Tag je Woche vorgenommen wird, dient der Ausrichtung und praktischen Einführung in die Landarbeit. Auch ein Austausch der Lehrlinge zwischen den einzelnen Höfen soll erfolgen. Leichter ist die Durchführung im Großbetrieb, wo die Lehrlinge gemeinsam wohnen und im Betrieb auch geschlossen eingesetzt werden. Eine Erwachsenen-erziehung soll jeden Landarbeiter erfassen, der keine Lehre mehr durchgemacht hat, um auch ihn zu höherer Leistung zu bringen.

Großes Leid in kleinen Herzen

Das Kind empfindet feiner als wir.

Wann beginnt im Leben eines Kindes der Augenblick, in dem es Eindrücke bewußt oder unbewußt aufnimmt und wo sich schmerzliche Gefühle in seiner Seele zu regen anfangen? Diese Frage ist schwer zu beantworten, denn die Ansichten darüber sind so unendlich verschieden. Manche Menschen wissen sich schon aus ihren ersten Kinderjahren an Eindrücke zu erinnern andere behaupten, bis zum 5. oder 6. Lebensjahre ganz empfindungslos gelebt zu haben, und erklären dann die Erinnerungen anderer als ein Nacherzählen dessen, was sie von Eltern oder Verwandten gehört haben.

Äußere Geschehnisse, Krankheit, Unglück oder Unfriede in der Familie wirken oft ganz intensiv auf das Kindesgemüt ein, und das Kind — nicht imstande, seine Eindrücke durch Worte oder durch Handlungen zu äußern — fängt an zu leiden. Es ist ja eine traurige Wahrheit, die auch schon manches Kind empfinden muß, daß es den Menschen wohl möglich ist, ihre Freuden anderen mitzuteilen, daß wir uns mit Fröhlichkeit mitfreuen können — daß aber Schmerzen, vor allem Seelenschmerzen, den Menschen einsam machen und daß um Schmerzen selbst nur bis zu gewissem Grade mitzu-

leben, es einer ganz niedrigen und zarten Seele verort, die uns ganz versteht.

Möge das Leid uns immerhin als verschwindende Kleinigkeit erscheinen, die Kinderseele fühlt feiner und intensiver als wir, und wie schwer wird es für uns, den geheimen Vorgängen in dieser Seele nachzuspüren. Ein böses Wort, eine unbediente oder harte Strafe, eine unwissentliche Zurücksetzung, ein heimliches Furchtmachen und Angstigen, welche Verge von Leid kann das alles in einer Kindesseele aufstürmen! Und die kleine Seele bleibt einsam in ihrem Leid. Wie schwer ist es für eine Mutter, welche unbedingtes Aufgeben in ihr Erziehungswerk erfordert es, vom ersten Tage des Erwachsens an die zarte Seele zu pflegen und sich ihr ganzes Vertrauen zu erringen!

Nur so ist es denkbar, daß die Eindrücke der Kindesseele ein Verstehen und einen Widerhall im Herzen der Mutter finden.

Wunder des Winters

Eisblumen, Raureif und Schnee, das sind die drei Wunder, die der kalten Jahreszeit ihren besonderen Charakter geben. Wunder in vielfacher Hinsicht, mag die Physik auch noch so gültige Erklärungen ihrer naturgesetzlichen Entstehung besitzen. Du erwachst in deinem Schlafzimmer, und über Nacht hat der Winter die Begegnung seiner Kälte mit der warmen Feuchte deines Atems in kristallinen Eisblumen an den Fensterscheiben für einige wenige Stunden festgehalten. Verwirrend ist die Fülle der bizarren Formen.

Nicht weniger wunderbar ist der Raureif, der der Begegnung zwischen dem Atem der Landschaft und der winterlichen Kälte seine Entstehung verdankt. Wer je den Atem der Landschaft gespürt hat, wie er sich im ersten Frühlingsschneeflocken im schweren Sommerdunst, im kühlen Erdgeruch des Herbstes offenbart, der wird wissen, daß gerade dieses Unerklärliche die innere Schönheit einer Landschaft ausmacht. Aber Endgültiges über das, was wir so die Seele der Landschaft nennen wollen, vermag weder der Zauber ihrer Frühlingsschneeflocken, ihrer Sommer- und Herbstblüten auszusagen, das kann nur der Raureif, der die letzten und feinsten lebenswahren Regungen der Landschaft an jedem Baum und Strauch und jedem toten Gegenstand im strahlenden Glitzern seiner Kristalle sichtbar macht. Selbst die ödeste Landschaft, die traurigste Schutthalde wird dann schön. Und wenn über Nacht dicke Flocken vom Himmel fallen und über alles Fröhliche ihr weißes Schneetuch ausbreiten, so offenbart sich uns das dritte wunderbare Rätsel des Winters.

Viele Wenig machen ein Ziel

Wenn man die Leistungen betrachtet, die manche Leute, vor allem Handarbeiter, im Laufe ihres Lebens vollbringen, dann kommt man oft zu Ergebnissen, die phantastisch anmuten und die man eigentlich kaum für möglich halten möchte. Eine Melordleistung, die schwerlich so bald übertroffen werden dürfte, vollbrachte eine 70jährige Frau, die ihr Leben lang als Lastträgerin tätig war. Seit ihrem 10. Lebensjahr bestand ihre Arbeit darin, Tag für Tag Lasten von Rovereto im Erschial nach dem in 1200 Meter Höhe gelegenen Ort Serrada zu schaffen. Auf Fußwegen und Bergpfaden legte sie täglich eine Strecke von etwa 50 Kilometer zurück. Damit ist sie in den 60 Jahren ihrer Tätigkeit einen Weg von mehr als einer Million Kilometern gegangen, das heißt, sie hätte ebenso gut 27 mal den Erdbumfang umschreiten können. Auch ihre Tragleistung gemahnt an astronomische Ziffern. Die Frau hat in den 60 Jahren bei jedem Wetter, in glühender Sonnenhitze wie bei eisiger Winterkälte, insgesamt nicht weniger als 600 000 Kilogramm Waren aus dem Tal in ihr Gebirgsdorf hinaufgetragen.

Wann wird verdünkelt?

Sonnabend: Beginn 16.01 Uhr (Sonnenuntergang).
Ende Sonntag 8.05 Uhr (Sonnenaufgang).

Neueste Drahtberichte

England will den Krieg nach Skandinavien tragen

New York, 5. Januar. Zum zweiten Male innerhalb der letzten Tage meldet „New York Times“ aus London, daß die Generalstäbe Englands und Frankreichs sich seit Wochen recht schaffen mit dem Gedanken tragen den von der jüdisch-plutokratischen Verbrecherclique planmäßig angezettelten Krieg zu einem Weltbrand auszuweiten und für diesen Zweck die Kampfhandlungen nach Skandinavien hineinzutragen.

Das Schicksal der nordischen Staaten, so schreibt der Vertreter der genannten Zeitung, hänge jetzt davon ab, ob die Demokratien sich jetzt entschließen würden, gleichzeitig Deutschland und Rußland zu bekriegen. Unterrichtete Kreise geben offen zu, daß in einem solchen Falle England an den nordischen Ländern ein „ungesundes strategisches Interesse“ hätte. Eine „und missverständliche“ Interesse an Skandinavien sei deshalb besonders groß, weil es seine Blockadepläne decken müsse.

Amtlicher Teil

Das Mitbringen von Hunden in die Amts- und Kassenräume des Rathauses ist verboten. Hundebesitzer, die ungeachtet dieses Verbotes Hunde mit in das Rathaus bringen, werden gegebenenfalls zur Verantwortung gezogen.

P u l s n i z, den 3. Januar 1940.

Der Bürgermeister.

Gasthof zur Eiche, Ohorn.

Morgen Sonnabend von 7 Uhr ab

feiner Ball!

Saal gut geheizt.

Es laden freundlichst ein Georg Weiß und Frau.

Gasth. Goldne Krone, Obersteina

Morgen Sonnabend feiner Ball.

Lindengasthof

Oberlichtenau

Morgen Sonnabend, den 6. Januar ab 19 Uhr

Großer Wochenendball.

Festsaal Klinke, Bretnig

Morgen Sonnabend, den 6. Januar ab 1/8 Uhr

der beliebte Tanzabend

Es spielt die starkbesetzte Hauskapelle

Freundlichst laden ein Walter Eisold

Hausbesitzerverein

Morgen Sonnabend
Hauptversammlung.

Klosterfrau Melissengeist!

Blockmalz u. andere
Hustennittel erhalten Sie
der
Mohren-Drogerie
W. Polske

Seifenpulver Feinseife

Rasierer
gegen
in der
Fachdr

Olympia - Theater

Freitag, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 5, 7, 9 Uhr

Johannisfeuer

mit Anna Dammann, Otto Weynick,
Ernst v. Klipstein, Gertrud Mena,
Maria Koppenhöfer, Haas Brausewetter.

Ein Film von Hermann Sudermanns Dichterwerkstatt, aus der schon „Heimat“ hervorging.
„Freinacht“ heißt vielfach noch die Johannisnacht und ihre entfesselten Leidenschaften durchzittern diesen Film

Im Beiprogramm: Bayreuth, eine Stadt von einst und jetzt.

Nächsten Sonntag, den 7. Januar von 1 Uhr an

soil im Gasthof zur goldenen Aehre der

Nachlaß des verstorbenen Alfred Rind

Nähmaschine, sowie verschiedenes Handwerkszeug, Küchensmöbel, Tische, Bettstellen und versch. andere mehr meistbietend versteigert werden.

Etwaige Besichtigung ist von 12 Uhr an gestattet.

Friedersdorf Paul

Familie

Für die
in so
Glück
in



Ergebnis der Woche

Jede Mark für den Sieg

Wir sind in den fünften Monat des Krieges eingetreten. Es hat sich seitdem manches in unseren Lebensgewohnheiten geändert. Betrachten wir unser heutiges Leben und unseren Tagesablauf aber einmal genau, so stellen wir mit Ueberraschung fest, daß heute alles viel geregelter, viel disziplinierter, viel — sorgloser vor sich geht. Jawohl: auch viel sorgloser! Wir haben uns daran gewöhnt, daß unser Mittagstisch, unsere Kleiderfragen, unsere hauswirtschaftliche Vorratswirtschaft und manches andere eine unsichtbare Steuerung erfahren hat, die uns zwar mancherlei extravagante Genüsse vorenthält, aber auf jeden Fall dafür sorgt, daß du und ich und unser Nachbar zur Linken und zur Rechten noch jeden Tag satt werden, und daß in unserer monatlichen Wirtschaftsklasse das übliche Minus verschwunden und sogar ein rätselhaftes Plus vorhanden ist. Nun gibt es gewisse Leute, die beim Feststellen dieses Kasseeüberschusses zu der Auffassung kommen, daß hier etwas nicht mit rechten Dingen zugehe. Sie glauben dann, das Rätsel dadurch lösen zu müssen, daß sie diesen Ueberschuß möglichst schnell in Waren anlegen, die ohne Karten oder Bezugscheine erstanden werden können, oder die etwa gar „hinten herum“ eine zufällige Nation zu erschleichen trachten. Das aber ist disziplinos, wenn nicht, wie im letzteren Fall, verbrecherisch. Denn entweder handelt es sich um Waren, die nicht unbedingt zum Lebensbedarf gehören, deren Erstellung aber Rohmaterial und Arbeitskraft erfordern, oder es handelt sich um Schleichware, die der Allgemeinheit entzogen werden soll. Was aber mit dem überzähligen Geld anfangen? Wer mit seinem Herzen und seinen Gedanken bei unseren Soldaten an der Front ist, wer sich zur deutschen Volksgemeinschaft rechnet, sollte leicht die Antwort selbst finden: Jede zu erübrigende Mark muß für den Sieg der gerechten deutschen Sache zur Verfügung stehen. Frage sie zur Sparkasse, zu einem Bank- oder Kreditinstitut! Hier mündet sie in den großen Kreislauf des Geldstroms und dient der immer stärkeren Forcierung unserer Kriegswirtschaft, deren Leitung und Lenkung soeben Generalfeldmarschall Göring ganz in die Hand genommen hat. Die so angelegte Mark macht sich dreifach bezahlt: 1. spart sie Rohstoffe und Arbeitskraft für entbehrliche Güter zugunsten kriegsnotwendiger Erzeugung, 2. steigert sie die Kapazität unserer Kriegswirtschaft und 3. trägt sie die Zinsen. Spare für den Sieg, damit du im Frieden deinen Lohn erntest!

Die Lügenbrücke

Aus unserer Kindheit kennen wir wohl alle noch jene Erzählung von dem kleinen Jungen, der seinen Vater glauben machen wollte, einen Hund gezeihen zu haben, der größer gewesen sei als ein Pferd. Je näher er der Brücke kam, die einen Lügner nicht zu tragen vermochte, je kleiner wurde der Hund, bis er nicht größer war, „wie eben alle Hunde sind“. Was in dieser Erzählung ein lehrreiches Märchen ist, ist in England heute Tagesgewohnheit geworden. Englands 1. Lord der Admiralität, Herr Churchill, gehört zu den berufsmäßigen Lügnern. Er ist abgebrüht genug, selbst über eine Brücke zu gehen, die unter seiner Lügenlast unbedingt zusammenbrechen muß. Und schon manche Brücke ist unter dieser Lügenlast in Trümmer gegangen. Da ist z. B. die „Athenia“-Brücke. Ihr wurden die Tragpfeiler seiner bössartigen Lügen gerade von seinen amerikanischen Freunden weggerissen. Nach langwierigen Untersuchungen durch die amerikanischen Behörden ist dieser Tage festgestellt worden, daß die „Athenia“ nach Lage der Dinge überhaupt nicht durch einen deutschen Torpedo getroffen sein konnte, weil die Explosion aus dem Innern des Dampfers hervorgegangen sein muß. Die Amerikaner bestätigen also die deutsche Behauptung, daß Churchill selbst es war, der die Anweisung für die Versenkung der „Athenia“ gab, um die Amerikaner gegen Deutschland aufzuheizen. Aber selbst die Franzosen sind unhöflich genug, ihren „Freund Churchill“ der Lüge zu bezichtigen. Die große Luftschlacht über der Deutschen Bucht am 18. Dezember ist erklärlicherweise den Engländern in die Knochen gefahren. Es steht fest, daß von den damals über die deutsche Küste angesehten 52 englischen Bombern mindestens 36 bisher zerstört worden sind. Churchill hat sich nicht mehr. Will er damit

England schwingt die Kriegsfackel

Auf der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen

Die letzten Auslandsmeldungen stimmen darin überein, daß die Westmächte nunmehr von der Ausichtslosigkeit ihres Blockadekrieges und eines unmittelbaren Angriffs auf Deutschland überzeugt sind und, um ihr eigenes Gebiet zu schonen, alles daran setzen, den Kriegsschauplatz nach Skandinavien, auf den Balkan und in den Nahen Osten vorzutragen. Trotz der von der englisch-französischen Presse ständig behaupteten angeblichen Langsamkeit der russischen Armee (1) wird vor allem der finnische Konflikt für den Versuch zum Vordringen genommen, die neutralen Staaten gegen die neu entdeckte „russische Bedrohung“, die seit einiger Zeit scharfmacherisch in allen Spielarten den Unbeteiligten einflüßelt, in den Krieg zu ziehen. Das Stichwort gibt London mit der durch die Presse bekanntgemachten offiziellen Erklärung, daß „die Verteidigung Finnlands und die Erhaltung der Integrität der skandinavischen Halbinsel als politische und strategische Notwendigkeit ersten Ranges angesehen werden und die Unabhängigkeit Norwegens für England fast die gleiche große Bedeutung wie die Verteidigung Belgiens und Hollands habe.“

Die bisher schamhaft verhüllten imperialistischen Eigenwünsche Englands werden jetzt offen als Kriegsziele der Westmächte verkündet. Der Londoner „Daily Telegraph“ behandelt an Hand von Meldungen seines Sonderberichterstatters die Frage der Einbeziehung der Türkei und des Nahen Ostens in den Krieg. In Beirut sei man fast allgemein davon überzeugt, daß im Frühjahr der Krieg wahrscheinlich entweder auf den Balkan oder auf den Kaukasus übergreifen werde. England und Frankreich hätten in ihrem Kriegsplan eine solche Möglichkeit bereits in Rechnung gestellt. In jedem Fall rechne man mit einer engen Zusammenarbeit zwischen der Türkei und den Westmächten.

Erdölquellen als strategisches Ziel

Wie diese „Zusammenarbeit“ gedacht ist, enthüllen die „Basler Nachrichten“ mit der Feststellung, daß nach Meldungen der englisch-französischen Presse die in Syrien aufgestellte englisch-französische Expeditionarmee jetzt marschbereit sei. Sie könne im Ernstfalle in wenigen Tagen an der russisch-türkischen Grenze sein, von wo aus sie zusammen mit der türkischen Armee das Delgebiet um Baku ernstlich gefährden könne.

Einen näheren Einblick in die englisch-französischen Angriffsabsichten erhält man aus einem gleichzeitig erschienenen Artikel des Pariser „Temps“, der von der Genfer Zeitung „La Suisse“ ausführlich zitiert wird. Darin wird ganz zweideutig die Eroberung der Gebiete angekündigt, in denen sich Erdölquellen befinden, die der Versorgung des Feindes dienen könnten. Eine solche Eroberung ist nach dem „Temps“ eine „vollkommen logische strategische Operation“.

Unter Heranziehung von Mitteilungen des zuständigen wirtschaftlichen Sachmannes, des Präsidenten der Syndikatskammer der französischen Petroleumindustrie, General Serigny, behandelt der „Temps“ ausführlich die verschiedenen europäischen Erdölgebiete und die Möglichkeiten der Deckung des deutschen und russischen Bedarfs, vor allem im Kriege, und kommt zu dem Schluß, daß man diese beiden Mächte des wichtigsten Brennstoffes berauben und damit ihre Armeen teilweise lahmlegen könnte, wenn Rumänien aufhören würde, sein Erdöl an Deutschland zu liefern, und wenn andererseits die Kaukasusgebiete „irgendwie“ der Autorität der Moskauer Regierung entzogen würden, ja, wenn nur die Erdölzerzeugung dort gestört würde (1).

Aus allen diesen Gründen, so folgert der „Temps“, könnte die Gegend um das Schwarze Meer gegebenenfalls für die Alliierten ein strategisches Ziel von kapitaler Bedeutung sein (1).

Aktive Einnischung in Skandinavien

Der Herausgeber der Zeitschrift „Nineteenth Century“ setzt sich in einer Betrachtung zur Lage nachdrücklich für eine aktive Intervention der Alliierten in den skandinavischen Staaten und Südosteuropa ein, wobei er unverhüllt zugibt, daß der eigentliche Gegner die bewaffnete und geeinte deutsche Nation sei. Daß es England nicht um das

Schicksal der kleinen Nationen, sondern allein um die Durchsetzung seiner imperialistischen Herrschaftsgelüste geht, ergibt sich in voller Eindeutigkeit aus der Feststellung des Blattes, es liege im strategischen und im politischen Interesse der Alliierten, daß die finnische Unabhängigkeit erhalten bleibe. Es sei daher wünschenswert, daß Finnland so viel Hilfe von den Alliierten erhalte, wie diese nur geben könnten, ohne ihre Position in Westeuropa zu schwächen.

Wenn der Varanger-Fjord schon eine Flottenstation oder ein Zufluchtsort werden sollte, dann dürfe er keine russische, sondern dann müsse er britische Flottenstation werden. (1) Dann aber läßt das englische Blatt die Karten fallen: Es sei ein großer Irrtum, anzunehmen, so erklärt es, daß die Neutralität der nördlichen und der südöstlichen Staaten vorteilhaft für die Alliierten sei. Es könnte viel vorteilhafter werden, wenn die Neutralen in den Krieg verwickelt würden; denn Deutschland würde dann zwei offene Plänen erhalten, die dank der alliierten Seemacht bedroht werden könnten. Man sollte vor allem auch Rumänien Hilfe auf Grund des Garantieabkommens geben, soweit dies nur möglich sei, ohne die Kraft der Alliierten an der Westfront zu beeinträchtigen.

Das Blatt beschwört sodann die Alliierten, die Initiative in Nord- und Südosteuropa zu ergreifen, ungeachtet der Möglichkeit, daß eine Intervention Englands und Frankreichs diese Länder in einen Krieg mit Rußland verwickeln könnte.

Zum gleichen Thema berichtet ein Londoner Korrespondent des holländischen Blattes „Het Vaderland“, daß England Finnland und damit sich selbst verteidigen werde, erachte man in London als sicher. Man sage sogar, daß diese Hilfe an Finnland ansehnlichen Umfang annehmen werde. Es bleibe aber für England eine Schwierigkeit. Denn England könne sein Material nicht auf direktem Wege nach Finnland schicken, da die Russen die finnischen Häfen im Norden beherrschten und Deutschland die Dänie geschlossen halte. Die Anfuhr müsse demgemäß über Skandinavien stattfinden.

Die englische Diplomatie scheine eifrig am Werke zu sein, die nordischen Staaten zu einem schnelleren Entschluß zu bringen, wobei u. a. davon gesprochen werde, daß Großbritannien den beiden Ländern „Garantie“ gegen einen eventuellen russischen und deutschen Versuch gäbe, die Durchfuhr des Materials zu stören oder aus dieser Durchfuhr Schlüsselfolgen zu ziehen, die für die nordischen Staaten unangenehm seien. Für Stockholm und Oslo liege hier die Schwierigkeit darin, daß die Annahme einer englischen Garantie in Moskau und Berlin auch als ein Einschwenken in die Front der Alliierten angesehen werden könne.

„Ausicht“ auf verlorene Milliarden

Die jüdisch-plutokratische Hochfinanz sucht das Finnland-Abenteuer dem französischen Volk durch die Aussicht auf verlorene Milliarden der Vorkriegszeit schmackhaft zu machen. So schreibt das dem französischen Finanzkapitalhörige Pariser Nachrichtenblatt „Le Jour“, das Problem Finnland eröffne Frankreich in Rußland „ungeheure Perspektiven“. Dazu gehören insbesondere auch die „Ausicht“, die 18 Milliarden Goldfrancs der russischen Anleihe aus der Vorkriegszeit sowie die 10 Milliarden Goldfrancs für Waffen- und Industrielieferungen an das zaristische Rußland wiederzubekommen.

Die russischen Wertpapiere, die genau wissen, wie feinerzeit mit diesem Geld die korrupten Vertreter des russischen Regimes gefördert und dann dazu verleitet wurden, das russische Volk in einen sinnlosen, blutigen Krieg gegen Deutschland zu ziehen, werden dem französischen Journalismus für diesen wertvollen Hinweis auf die Motive gewisser westmächtlischer Finanzhähnen aufrichtig dankbar sein. Im übrigen dürfte es wohl auch bei den französischen Arbeitern und Bauern an genügendem Verständnis für solche „überzeugende“ finanzielle Motive einer Kriegsausbreitung fehlen. Dieser Gedanke scheint — etwas spät allerdings — auch der französischen Genjur gekommen zu sein. Nachdem nämlich der Aufsatz in der Provinztausgabe des „Jour“ hatte erscheinen dürfen, wurde er in der späteren Pariser Ausgabe bemerkenswerterweise vollständig gestrichen.

Der Häuptling der britischen Labour Party, Attlee, hat sich zu einem zweitägigen Besuch an die britische „Front“ gewagt und, so gleich nach seiner Ankunft seinem Erfraumen über die „außerordentlichen Leistungen“ und die gute Stimmung der Truppe Ausdruck gegeben. Dazu ist festzustellen, daß die Engländer — die dieser Tage ihren ersten Gefallenen beigesetzt haben — die Kriegsführung bisher den Franzosen und Negern überlassen haben. Eine außerordentliche Leistung hat jedoch Attlee selbst vollbracht, der als ein wahrer Laufensassa innerhalb weniger Stunden und trotz stärkster Inanspruchnahme durch diverse Frühstücksempfänge Leistungen und Stimmung der britischen Front so rasch „erforsch“ hat.



Kleiner Weltspiegel

Die zur Zeit älteste Zeitung in Schleswig-Holstein, die „Glückstädter Fortuna“, im Verlag J. J. Augustin in Glückstadt, kann auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken.

Die belgische Kammer stimmte mit großer Mehrheit dem Gesetz über die Besteuerung der außerordentlichen Kriegsgewinne zu.

Die amerikanische Bundesregierung schloß das erste Halbjahr des laufenden Rechnungsjahres mit einem Defizit von über zwei Milliarden Dollar ab. Die Staatsschuld betrug am Jahresende fast 42 Milliarden Dollar.

Wir brauchen keinen Surrepatriotismus. Wir alle wissen, wie fürchtbar der Krieg ist, allein, wir sind auch entschlossen, dieses Gefährliche zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen was will. Der Führer.

Kunst und Kultur

Wohin kommt die Landesbühne Sachsen?

Die Landesbühne Sachsen setzt ihre Gastspielreisen mit dem neuen Spielplan fort und veranstaltet Aufführungen in Zschopau (8. Januar), Crimmitschau (9. Januar), Radebeul (10. Januar), Deutzen (11. Januar), Geithain (12. Januar), Borna (13. Januar) und Johanngeorgstadt (14. Januar) mit dem Lustspiel „Die Kleider meiner Frau“. Die Gruppe 2 kommt mit dem Lustspiel „Eine Frau wie Tutta“ nach Berggießhübel (8. Januar), Gottscheba (9. Januar), Königstein (10. Januar), Bad Schandau (11. Januar), Stolpen (12. Januar), Raschau (13. Januar) und Bernsbach (14. Januar).

„Gespräch um Gutenberg“

In seiner Rundfunkarbeit „Gespräch um Gutenberg“ unternimmt Kurt Herwarth B a 11 den Versuch, den Menschen Gutenberg und seine Erfindung, die Buchdruckkunst, dem Hörer nahe zu bringen. Ball bringt in dem Gespräch, das am 9. Januar, 15 Uhr, im Reichssender Leipzig zu hören ist, nicht nur den Menschen Gutenberg, sondern auch seine Arbeit, sein Können und Mühen und schließlich sein stilles Ende zur Darstellung. So erleben wir einen entscheidenden Abschnitt der deutschen Kulturgeschichte.



Aus aller Welt

Generalfeldmarschall Göring beglückwünscht Hundert-jährige. Ministerpräsident - Generalfeldmarschall Göring hat dem Fräulein Amalie Charlotte Hochheim in Misdroy, Kreis Swinemünde, Reg.-Bez. Stettin, anlässlich ihres 100. Geburtstag am 5. Januar 1940 ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrentafel sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Wieder eine neue deutsche Großstadt: Dsnabrid. Nachdem erst vor wenigen Tagen Regensburg mitteilte, daß es in die Reihe der Großstädte aufgerückt ist, meldet sich jetzt Dsnabrid als zweite neue Großstadt im neuen Jahr. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß Dsnabrid den 100.000. Einwohner bekommen hat. Er wurde am 31. Dezember geboren. Dem Vater wurde vom Oberbürgermeister ein Sparkassenbuch mit 300 RM. überreicht. Im Gegensatz zu vielen anderen Großstädten wurde in Dsnabrid dieses Ziel ohne Eingemeindungen erreicht.

Kohlenföhrer ist keine Geldföhrer. Ein Ladenbesitzer in Osterholz-Scharmbeck hatte seine mit Geld gefüllte Holztafel ausgegerechnet in der Kohlenföhrer versteckt, als er den Laden für kurze Zeit unbeaufsichtigt lassen mußte. Als er wiederkam, war die Kohlenföhrer leer — die Hausgehilfin hatte abnungsgeloes Kohlen samt Geld in den Ofen geschüttet. Nur einige Silberstücke konnten aus dem Ofen noch gerettet werden.

Vom Leichenwagen getödet. Den Tod durch einen Leichenwagen fand in Lahr auf der Ueberföhrung der Bahnlinie Offenburg-Freiburg ein Fuhrmann. Der Fuhrmann fohrte ein mit Kohlen beladenes Fuhrwerk, als ihm der motorisierte Leichenwagen entgegenkam. Die Pferde schreckten, und um einen Zusammenstoß zu vermeiden, suchte der Fuhrmann sein Gespann zu halten. Der Leichenwagen bremste und wurde herumgeschleudert, wobei der Fuhrmann zwischen die beiden Wagen geriet und getödet wurde.

Fesselballon in Belgien niedergegangen. In Sandrin-Nadrenouille ging ein riesiger Fesselballon nieder, dessen Nationalität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Ballon zerstörete eine elektrische Hochspannungsleitung, wobei er selbst vollkommen verbrannte.

Lawineneigung im Arlgebiet. Oberhalb von Warth beim sogenannten Hörndle ist durch ein Schneebrett eine Lawine losgegangen, die vier Skilöufer aus dem alten Reichsgebiet verschüttete. Ein fönfster konnte sich rechtzeitig durch seitliche Abfahrt in Sicherheit bringen. Von den vier Verschütteten befreiten sich drei selbst aus den Schneemassen, dagegen konnte der 30 Jahre alte Ernst Hechler aus Suttgart nur als Leiche geborgen werden.

Jüdischer Aktienwindel in New York aufgedeckt. In Verbindung mit der Aufdeckung eines Aktienwindels, durch den die Defensivkraft über vier Millionen Dollar verlor, erhob das New-Yorker Bundesgericht Anklage gegen eine Tabak- und eine Finanzfirma sowie gegen vier Einzelpersonen. Es befinden sich darunter die bezeichnend klingenden Namen Meyer und Rothman. Der erstgenannte ist Präsident der Tabakfirma, der zweite ehemaliger Präsident der Firma und Waller. Die Angeklagten werden beschuldigt, großangelegte Schwindeleien mit Aktien getrieben zu haben in der für Juden typischen Absicht, dadurch eine lästige Konkurrenzfirma unter Kontrolle nehmen zu können.

Amerikas „öffentlicher Feind Nr. 1“. Der beröchtigte jüdische Racketeer Lepke Buchhalter, Amerikas „öffentlicher Feind Nummer eins“, wurde vom Bundesgericht zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Jude war der Anführer einer Opiumschmuggelbande sowie zahlreicher anderer Gangsterunternehmen. Lepkes persönliche Einnahmen allein aus dem Opiumschmuggel sollen fünf Millionen Dollar betragen haben.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan. Ein mit Neujahrsbesuchern überfüllter Zug stieß am Dienstag bei Tokorojawa in der Provinz Seitama westlich von Tokio mit einem Güterzug zusammen. Bei den Aufräumarbeiten wurden bisher elf Tote und 12 Schwerverletzte geborgen, jedoch muß mit höheren Verlusten gerechnet werden.

Anwetter und Kälte

Schwere Ueberföhrungen in Spanien. — Madrider Bröcke zerstört.

Anhaltende Regengüsse haben in ganz Süd- und Mittelspanien zu einem starken Anschwellen der Flüsse und an vielen

Orien zu schweren Ueberföhrungen geföhrte. So wurde in Sevilla der am Guadalquivir gelegene Stadtteil Triana völlig überflutet. In Madrid selbst hat das Flöfchen Manzanares, das im Sommer meist völlig ausgetrocknet ist, eine nach dem Kriege erbaute behelfsmäßige Bröcke zerstört und weite Gebiete überföhrwemmt.

Sturmverheerungen in Portugal.

Das seit der Neujahrsnacht wütende Unwetter mit Sturm und Wolkenbröchen richtete ungeheuren Schaden an Fluren und Gebäuden an. Der Wasserstand des Tejo erreichte die seit zwanzig Jahren nicht mehr verzeichnete Höhe von rund 21 Metern über normal. Große Teile der Provinz Alentejo sind überflutet. Alle Post- und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Mehrere Menschen wurden getödet.

Jugoslawien meldet 30 Grad Kälte.

Die Kälte hat sich in fast ganz Jugoslawien erneut verschärfte. Aus Westbosnien werden erneut 30 Grad Kälte gemeldet. Reifende Gebirgsflüsse sind zugefroren, was seit 20 Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Donau, Save und Drau sind an den Mündern zugefroren und föhren große Eismassen, so daß jede Schifffahrt eingestellt werden mußte. Dagegen herrscht in Süd-Dalmatien richtiges Fröhlingswetter mit Temperaturen bis zu 17 Grad über Null.

Thessaliens Flußläufe zugefroren.

In Mazedonien und ganz Thrazien schneit es. Durch den Schnee sind die Verbindungen unterbrochen und die Gewässer Thessaliens bei einer Temperatur von 12 Grad unter Null zugefroren.

Der griechische Dampfer „Motorina“, der mit Petroleum von Konstantz nach Alexandrien unterwegs war, ist bei der Insel Chios gestrandet. Das 2239 Bruttoregistertonnen große Schiff wurde wegen seiner kritischen Lage von der Mannschaft verlassen.

Neue Erdstöße in der Türkei

10 Dörfen in Westanatolien zerstört.

Nach in Istanbul eingetroffenen Meldungen haben sich südlich von Erzdinschan in Anatolien neue heftige Erdstöße ereignet, durch die insgesamt 10 Dörfen zerstört worden sind.

Eine vorläufige Zusammenstellung der Opfer, die die große Erdbebenkatastrophe in Anatolien gefordert hat, ergibt auf Grund von amtlichen Ziffern allein 13.000 Tote und 3.000 bis 4.000 Verletzte in den Städten und Bezirken von Sinas, Amasia, Keles, Ordu, Tokat, Kemah, Erbaa, Akkar, Gümüşhane, Kirefin (Giresun), Fozgah und Samsat. Die Verluste in der Stadt Erzdinschan sind noch nicht vollständig ermittelt. Man nimmt jedoch an, daß in dieser Stadt allein 14.000 Tote zu beklagen sind. Die Aufräumarbeiten dauern noch an. Die obdachlose Bevölkerung und die Verwundeten werden möglichst auf das ganze Land verteilt, da die von den Erdbeben betroffenen Städte und Dörfen den Winter über unbewohnbar sind.

Aus dem Gerichtssaal

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Verluchter Raub unter Ausnutzung der Verdunkelung. Die Sicherheit von Leben und Eigentum in der Heimat verlangt in Kriegszeiten besondere Maßnahmen gegen das Verbrechertum. Deshalb findet neben der Verordnung vom 5. September 1939 gegen Volksschädlinge u. a. gegen diejenigen Verbrecher, die Verdunkelungsmaßnahmen für Straftaten ausnutzen, auch die Verordnung vom 5. Dezember 1939, die gewalttätige Verbrecher mit der Todesstrafe bedroht, rückwärtslose Anwendung. Die Verordnung gegen Gewaltverbrecher hat rückwirkende Kraft, kommt also auch bei solchen Verbrechen in Anwendung, die vor ihrem Erlaß verübt wurden.

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte am Donnerstag den am 2. Dezember 1914 geborenen Ernst Rudi Lee aus Leipzig wegen in Tateinheit mit Verbrechen nach § 2 der Volksschädlingsverordnung und nach § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher begangenen veruchten schweren Raubes sowie wegen vollendeten und veruchten schweren Diebstahls zum Tode.

Die Todesstrafe traf einen Verbrecher, der durch eigene Schuld und durch Fahrlässigkeit in wirtschaftliche Bedrängnis geraten war und es unternahm, sich durch Einbruch die b-

rahl und schließlich durch Raub in den Besitz von Geld zu setzen. Die Einbruchdiebstähle, bei denen dem Verbrecher in einem Falle 100 RM in die Hände fielen, verübte er im August und am 3. September 1939 in der Wohnung eines Leipziger Kinobesizers, bei dem er einen großen Geldbetrag auf einmal zu erbeuten hoffte. Als diese Hoffnung getrogen hatte, verübte er am 12. September durch eine Gewalttat, einen besonders schweren Raubüberfall, zum Ziel zu kommen, wobei er die am Tatort besonders wirksamen Verdunkelungsmaßnahmen auszunutzen gedachte. Mit Einbruchwerkzeug und einem geladenen Revolver ausgerüstet, lauerte der Verbrecher dem Kinobesitzer und seiner Frau nachts im Hausflur auf, wurde aber durch die Kassiererin, die die Tageseinnahme des Kinos bei sich trug, vorzeitig entdeckt und nur dadurch an der planmäßigen Ausführung der verbrecherischen Tat gehindert. Durch Vorhalten der geladenen Schußwaffe konnte sich der Verbrecher der Ergreifung auf frischer Tat entziehen und zunächst unerkannt flüchten. Zwei Monate später gelang es aber, ihn festzunehmen und mit Hilfe der damals geföhrten Tatpuren zu überföhren.

Berufsverbrecher Meißner hingerichtet

Am 4. Januar ist der am 2. Januar 1915 in Jahnsbach im Erzgebirge geborene Heinz Meißner hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Freiberg in Sachsen am 23. November 1939 wegen Verbrechen nach der Verordnung gegen Volksschädlinge in fünf Fällen sowie wegen schweren Diebstahls, veruchten Notzucht, gefährlicher Körperverletzung, schweren Raubes und veruchten Totschlags viermal zum Tode verurteilt und zu lebenslangem Zuchthaus sowie zu dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war. — Meißner, ein Berufsverbrecher, der in der letzten Zeit nur von Einbruchdiebstählen lebte, hat innerhalb von drei Tagen unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen ein Sittlichkeitsverbrechen, einen Raubüberfall auf eine Frau und drei Einbrüche begangen. Bei dem Raubüberfall hat er das Opfer durch Messerische Lebensgefährlichkeit verletzt.

Am Donnerstag ist der am 17. Oktober 1914 geborene Franz Seih aus Ludwigshafen hingerichtet worden, der vom Sondergericht Kaiserslautern am 30. November 1939 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Franz Seih, ein entarteter Sittlichkeitsverbrecher, beging am 28. Oktober 1939 in Ludwigshafen an einem achtjährigen Knaben einen Lustmord.

Am Donnerstag wurde der am 13. Mai 1902 geborene Friedrich Pierching hingerichtet, der durch Urteil der Strafkammer in Tübingen vom 28. September 1939 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Pierching hat am 21. August 1939 in Urach seine Schwester niedergeschlagen und erhängt, weil sie ihm wegen seines Lebenswandels berechnigte Vorhaltungen gemacht hatte.

Am 4. Januar 1940 ist der am 23. Juli 1897 in Hemslohbruch (Grafschaft Diepholz) geborene Otto Grewe hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Hannover wegen Verbrechen nach der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war. Der Verurteilte hat eine Mühle angezündet und so große Getreide- und Mehlvorräte vernichtet.

Ramener Wochenmarkt

vom 4. Januar

Am heutigen Wochenmarkt wurden gezahlt je 50 Kilogr. Weizen Preisgebiet W VII 9,95 RM, Roggen Preisgebiet R XII 9,40 RM, Futtergerste, Preisgebiet S VII 8,55 RM, Hafer, Preisgebiet H VII 8,30 RM, Heu hiesiges (gut, gesund, trocken) 2,90-3,20 RM, Wiesenheu (gesund, trocken) 2,50-2,70 RM, Stroh (Roggen) 1,50 RM, (Weizen) 1,40 RM, (Hafer) 1,35 RM, (Gerste) 1,35 RM, Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,50 RM, (Handelskleie) 6,75-7,00 RM, Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,00 RM, (Handelskleie) 6,25-6,50 RM.

Landbutter 500 Gramm bis 1,52 RM, ungetrennte Landeier Höchstpreis 12 Pfg., Ferkel das Stück 10,00-17,00 RM

Kirchen-Nachrichten

Obergörsdorf

Sohnesjahr, 6. 1.: 19 Uhr Missionsstunde i. Pfarrh. in Wort, Bild und Lied. — Sonntag, 7. 1.: 9 Uhr Predigt, 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Boerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MÖBIUS, WOLFFENBÜTTEL

(29. Fortsetzung.)

Es mochte kaum sieben Uhr sein — er hatte wenigstens noch gar nicht richtig ausgeschlafen — als es klopfte und eine Uniform im Türrahmen erschien. — Da hatte man also den Salat!

Er sah nach dem anderen Bett hinüber und gewahrte, daß der Kollege sich jetzt eben hochrappelte und den eintretenden Beamten erschrocken anblickte. „Wegen gestern nachmittag?“ fragte er so ruhig als möglich. „Ich wollte mich heute selber stellen. Soviel ich weiß, ist nichts passiert.“

„Ihre Papiere, bitte“, sagte der Beamte. Hölischer beugte sich etwas vor, nahm seinen Rock vom Stuhl und holte den Paß heraus. — Konstantin Dolaisch, Chauffeur.

„Ihren Führerschein, bitte.“ Der Brauerchauffeur sah im Bett hoch und behorchte sich das Ganze, sah die Blässe im Gesicht des Kollegen und wartete. Jemand etwas würde ja kommen.

„Meinen Führerschein“, sagte Karl von Hölischer, „habe ich bei dem Brande des Zirkus Barlong in Gent verloren. Ebenso meine ganze Habe. Herr Generalkonsul Drff hat mich damals am Hafen angetroffen und in seinen Dienst genommen. Er wird Ihnen das alles bestätigen. — Wünschen Sie sonst noch etwas?“

„Allerdings“, meinte der Beamte. „Ich möchte nämlich gerne wissen, wie Sie wirklich heißen!“

„Verdammt —“ Karl von Hölischer sah den Kollegen aus dem Bette springen und in die Hosen schlüpfen. Der Brauerchauffeur stand jetzt hochauferichtet vor dem Beamten und meinte geringschätzig, ob das eine Art sei, wenn einem wirklich einmal etwas passierte, gleich so vorzugehen. Tot sei keiner und zum Krüppel gefahren auch nicht, und wenn einer einen gültigen Paß habe, bestünde für keinen ein Recht, den anzuzweifeln. Der Beamte geriet nun auch in Eifer und meinte, ihn

ginge die Sache doch eigentlich gar nichts an. Weshalb er sich da einmische. „Sie müssen mit mir kommen“, sagte er zu Hölischer gewandt. „Ich kann mich über meine Vorschriften nicht hinwegsetzen.“

Während Hölischer sich anzog, ging der Brauerchauffeur wie um eine heiße Suppe um ihn herum. Als es klopfte und der Beamte nach draußen schaute, sprach er hastig auf ihn ein: „Kann ich etwas für Sie tun?“ „Gar nichts“, sagte Hölischer. „Aber, wenn Sie wieder nach Deutschland kommen —“

In diesem Augenblick erschien der Beamte wieder und fragte, ob man gehen könne.

So war also keine Gelegenheit mehr, noch miteinander zu sprechen. Hölischer hatte den Gürtel über seiner Hofe fest, zog die Lederjoppe über die Weste und fuhr mit dem Kamm rasch über das Haar. „Gute Reise!“ sagte er zu dem Kollegen und reichte ihm die Hand. Sie heute mittag die Zeitungen lesen, wissen Sie Bescheid.“

Auf der Treppe überflog er rasch die Handlung, in der sie nach unten auswich. Auf keine Möglichkeit, sich hinunterzustürzen, sah er den Generalkonsul stehen und zwei weitere Beamte. Man hatte also ganzes Aufgebot in Bewegung gesetzt.

Drff kam mit raschen Schritten und reichte ihm die Hand auf den Arm. „Gut, Konstantin!“

„Gewiß, Herr Generalkonsul“, meinte er, „daß der Wagen weggerollt ist.“

„Wird besorgt. Sie können ruhig sein. Ich fahre Sie nach Hause, wenn Sie mich brauchen, lassen Sie mich wissen.“

„Ich komme dann“, sagte er. „Ich danke Ihnen.“

„Keine Spur“, meinte er. „Ich danke Ihnen.“

Drff zu den Beamten. „Ich danke Ihnen.“

während Hölischer den Kollegen aus dem Bette schlüpfen sah, in jeder Hinsicht die besten Absichten verfolgte, nach dem Tode des Kollegen trauerte.

einem flüchtigen Lächeln, und als Drff aufsprang, meinte er: „Man hat ihn in der halben Welt gejocht. — Er heißt Karl von Hölischer und war Ingenieur bei den Biffig-Werken.“

„Ausgeschlossen!“ rief der Generalkonsul verärgert. „Wenn es so wäre, hätte er sich längst in Paris aufgehalten. — Warum sollte er sich denn versteckt halten?“

Das gleiche fragte auch der Generalkonsul auf der Polizeidirektion. „Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

„Ich habe den ganzen Fall durchgesehen. Sie haben Sie nicht gesehen.“

